

Inventarisierung als Praxis. Die semantischen Welten der Burginventare des historischen Tirols

CHRISTINA ANTENHOFER, ELISABETH GRUBER-TOKIĆ,
GERALD HIEBEL, INGRID MATSCHINEGG, CLAUDIA POSCH, GERHARD RAMPL

1. Einführung

Dinge haben Konjunktur. Karl Schlögel hatte die Rückkehr des Materiellen nach der langen Dominanz des Sprachlichen¹ in der erschütternden Erfahrung von 9/11 gesucht.² Doch nicht nur wissenschaftliche Publikationen im Handbuchformat,³ sondern auch an ein breites Publikum adressierte Werke wie MacGregors *A History of the World in 100 Objects* aus dem Jahr 2010⁴ belegen, dass Dingen als historischen Akteuren, Artefakten, Wissensspeichern und Quellen für Erkenntnis wie für sinnliche Erfahrungen⁵ derzeit großes Interesse in den verschiedenen Wissenschaften entgegengebracht wird.⁶

Die Bezeichnungen für materielle Güter umfassen dabei ein weites Spektrum, wobei insbesondere die beiden zentralen Begriffe *Ding* und *Objekt* in der Forschung sehr verschieden definiert und diskutiert werden. Vor allem Bruno Latour folgend wird der Objekt-Begriff oft als dem Subjekt-Begriff gegenüberstehend abgelehnt, da er den Dingen Passivität zuschreibt.⁷ Demgegenüber sieht etwa das Institut für

¹ Vgl. dazu auch Karen BARAD, *Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken*. Berlin, 2. Auflage 2017; Rich DOLPHIJN / Iris VAN DER TUIN, *New Materialism: Interviews & Cartographies*, Ann Arbor 2012. – Dieser Aufsatz ist entstanden im Zuge des FWF-Einzelprojekts P 35988 *INVENTARIA The Making of Inventories as Social Practice* (Laufzeit 2022–2025), gefördert vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (im Folgenden FWF). Projektleitung: Christina Antenhofer (Universität Salzburg). Leitung der Teile der Kooperationspartner: Ingrid Matschinegg (IMAREAL/Krems/Universität Salzburg); Claudia Posch (Universität Innsbruck).

² Karl SCHLÖGEL, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München/Wien, 3. Auflage 2009.

³ Stefanie SAMIDA / Manfred K. H. EGGERT / Hans Peter HAHN (Hg.), *Handbuch Materielle Kultur. Bedeutungen, Konzepte, Disziplinen*, Stuttgart 2014.

⁴ Neil MACGREGOR, *A History of the World in 100 Objects*, London 2010.

⁵ Gernot BÖHME, *Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik* (Edition Suhrkamp 927), Frankfurt a. M. 1995.

⁶ Symptomatisch hierfür ist auch das Ausschreibungsprogramm des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung *Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen*, begonnen 2012: <https://portal.wissenschaftliche-sammlungen.de/FundingProgram/642> (Zugriff: 29.03.2023).

⁷ Zu einer breiten Auseinandersetzung mit den jeweiligen Begriffen siehe Christina ANTENHOFER, *Die Familienkiste. Mensch-Objekt-Beziehungen im Mittelalter und in der Renaissance* (Mittelalter-Forschungen 67), Ostfildern 2022, 100–104.

Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit (im Folgenden IMAREAL) den Differenzierungsschritt in der Verwendung der Begriffe *Ding* und *Objekt* in der etymologischen Herleitung des Dinges/Gegenstandes von der *Rechtssache*, im Unterschied zum Objektbegriff, der sich vom *objectum/obiectum* als etwas Entgegengesetztem oder Vorliegendem ableitet. Von materiellen Objekten ist laut dieser Definition die Rede, wenn die Dinge/Gegenstände in Verbindung mit Forschungsfragen zueinander in Beziehung gesetzt werden.⁸ Da es in der Forschung keinen Konsens in der Definition der Begriffe gibt, werden im Folgenden im Sinne eines methodischen Pluralismus und der theoretischen Offenheit die Bezeichnungen definitionsoffen nebeneinander und gleichwertig verwendet.

Wendet man sich Dingen aus einer historischen Perspektive zu, so ist vor dem Beginn der großangelegten und systematischen Sammlungen,⁹ also vor allem bis zum 16. Jahrhundert, mit dem Umstand zu rechnen, dass sich nur ein verschwindend geringer Teil an Artefakten erhalten hat. Der Kunsthistoriker Johann Michael Fritz schätzte etwa, dass weniger als ein Prozent der mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten noch existieren,¹⁰ und diese zählen zu den besser erhaltenen Realien, im Gegensatz etwa zu Textilien. Umso größer ist die Bedeutung, die schriftlichen und bildlichen Zeugnissen zukommt, wenn es um die Betrachtung historischer Dinge geht.

Mit den materiellen Objekten geraten zugleich die schriftlichen Quellen in den Fokus, in denen Dinge erfasst wurden. Paradigmatisch sind hier vor allem Inventare als jene Texte zu nennen, deren Sinn und Zweck in der Auflistung von Gegenständen liegt. Im Gegensatz zur Erforschung von Dingen steht die Betrachtung von Inventaren als Texten und historischen Quellen noch am Anfang. Dies hat zum einen damit zu tun, dass sie lange Zeit vor allem steinbruchartig als Quellen für die Erforschung einzelner herausragender Artefakte herangezogen, nicht jedoch selbst als Quellengattung behandelt wurden. Zum anderen sind Inventare mit den herkömmlichen Methoden der historischen Quellenkritik und Textanalyse nur schwer zu erfassen: Ihr mitunter enormer Umfang und die listenartige Struktur bergen eine Fülle an Detailinformationen, die sie zu regelrechten Vorläufern moderner Datenbanken machen. Damit und aufgrund ihres strukturierten Aufbaus bieten sie sich als ideale Quellen für die Erschließung mit innovativen digitalen Methoden an.

Diese Forschungslücke nahm ein interdisziplinäres Team an den Universitäten Salzburg und Innsbruck zum Anlass, um ausgehend von den aus dem Spätmittelalter überlieferten Tiroler Burginventaren die digitale Erschließung von Inventaren zum Gegenstand eines Forschungsprojekts zu machen, das von 2022 bis 2025 umgesetzt wird. Über die Erschließung der Inventare und der darin gespeicherten semantischen

⁸ Vgl. dazu die Definition des Instituts für Realienkunde im Begriffsforum in: Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Hg.), *Object Links – Dinge in Beziehung* (Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur 1), Wien/Köln/Weimar 2019, 21 sowie den ebd. 9–16 enthaltenen Beitrag zur Forschungsgeschichte zur Materiellen Kultur von Heike SCHLIE, *Object Links – Objects Link*.

⁹ Paula FINDLEN, *Possessing Nature. Museums, Collecting, and Scientific Culture in Early Modern Italy* (Studies on the History of Society and Culture 20), Berkeley et al. 1996; Dominik COLLET, *Die Welt in der Stube. Begegnungen mit Außereuropa in Kunstkammern der Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 232), Göttingen 2007; Renata AGO, *Il gusto delle cose. Una storia degli oggetti nella Roma del Seicento*, Roma 2006.

¹⁰ Johann Michael FRITZ, *Goldschmiedekunst der Gotik in Mitteleuropa*, München 1982, 35.

Informationen soll insbesondere die Praxis des Inventarisierens nachvollzogen werden. Gleichzeitig geraten darüber Burgen als soziale Räume in den Blick. Das Projekt beginnt mit der Ausgangshypothese, dass Inventare weder per se objektiv noch simple Listen von Dingen sind, sondern Produkte von Prozessen des Inventarisierens, wobei sich Spuren dieser Praxis in den Texten wie in der Materialität der Archivalien niedergeschlagen haben. Zugleich enthalten Inventare eine Fülle an Informationen zu Beziehungen zwischen Dingen, Menschen, Handlungen, Räumen und den dafür verwendeten Wörtern. Das Forschungsteam nutzt digitale Technologien, um eine Auswahl von 130 Inventaren aus einem Korpus von insgesamt 237 Inventaren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem historischen Tirol inhaltlich zu erschließen, die enthaltenen Informationen auszuwerten und darüber Rückschlüsse auf Inventare als historische Quellen wie auf Burgen als soziale Orte zu gewinnen. Das Projekt kennzeichnet besonders sein interdisziplinäres Design und eine praxeologische Herangehensweise an Inventare, die als Produkte performativer Praxen des Verzeichnens von Objekten und Begehens von Räumlichkeiten begriffen werden. Um diese Praxen und die darüber gespeicherten Informationen sichtbar zu machen, kommen digitale Tools zum Einsatz, welche die Repräsentation der Relationen von Objekten, Räumen, Personen, Handlungen und sozialen Praktiken sowie dem Verzeichnis selbst ermöglichen.

In diesem Beitrag wird ein erster Einblick in das Forschungsprojekt mit Fokus auf Quellenbasis, Forschungsfragen und Methodik gegeben. Zunächst erfolgt ein Überblick zum aktuellen Forschungsstand, ehe anschließend die Tiroler Burginventare als Korpus vorgestellt werden. Im vierten Abschnitt gilt das Interesse dem Zugang der Inventarisierung als sozialer Praxis. Abschnitt fünf widmet sich der Erschließung der semantischen Welten der Inventare über die drei Teilprojekte: 1. die historisch-semantische Auswertung über Annotation und Informationsextraktion, 2. die Datenmodellierung und semantische Repräsentation sowie 3. die Rekonstruktion der historischen Raumstrukturen. Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf die Ziele des Projekts.

2. Inventare als historische Quellen – Forschungsstand

Mit dem erneuerten Interesse an der materiellen Kultur erfahren nicht nur Objekte, sondern wie erwähnt auch schriftliche Quellen, in denen Objekte dokumentiert sind, zunehmendes Interesse. Der Fokus liegt jedoch meistens nicht auf den Quellen selbst, sondern vielmehr auf den Informationen, die diese über Dinge der Vergangenheit vermitteln. Über eine solche Herangehensweise werden die Quellen jedoch zu simplen *Steinbrüchen* für Informationen degradiert, während die spezifischen Charakteristika der Dokumente vernachlässigt werden.

Die paradigmatische Quellengattung zur Erforschung von Objekten sind zweifelsohne Inventare. Während die Wurzeln der Inventarisierung zwar bis in den Alten Orient und durch das gesamte Mittelalter zurück verfolgt werden können, sind Inventare als eigenständige Dokumente erst ab dem 14. Jahrhundert in zunehmender Zahl überliefert, mit einer beachtlichen Steigerung ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und einem weiteren Höhepunkt ab dem 16. Jahrhundert. Es ist jedoch nach wie vor unklar, ob diese Überlieferungssituation die tatsächliche Erstellung von

Inventaren im Mittelalter widerspiegelt oder ob sie vielmehr dem Beginn einer systematischen Archivierung von Inventaren ab dem 14. Jahrhundert zu verdanken ist.¹¹ Wie andere Dokumente der sogenannten *Pragmatischen Schriftlichkeit*, also Verwaltungs- und Wirtschaftsschriftgut, hatten Inventare geringere Chancen überliefert zu werden, da sie meist zerstört wurden, wenn sie nicht länger von Bedeutung waren. Ähnlich wie Rechnungen zählen Inventare somit zu den ephemeren Quellengattungen mit schlechter Überlieferungschance.¹² Wenn man Inventare in Zusammenhang mit anderen Quellen wie Testamenten oder Eheverträgen untersucht, wird klar, dass weit mehr Inventare erstellt wurden, als sich bis heute erhalten haben.¹³

Wir wissen noch immer wenig über die Entstehung und Entwicklung der Inventare im Mittelalter. Ebenso gibt es keine umfassende Studie zu den spezifischen Charakteristiken von Inventaren als Quellengattung. Traditionelle Einführungen in die mittelalterliche Quellenkunde vernachlässigen Inventare oder subsumieren sie unter administrativem Schriftgut.¹⁴ Obwohl das Interesse an Inventaren bereits ab dem späten 19. Jahrhundert mit den Ansätzen der älteren Kulturgeschichte sehr beachtlich war, gibt es nach wie vor kaum systematische Arbeiten zu Inventaren als Quellen. Ab dem 19. Jahrhundert wurden Inventare vor allem mit Blick auf bestimmte soziale Gruppen oder Regionen und mit Fokus auf die erwähnten Objekte gesucht, erforscht und ediert.¹⁵ Aus dieser Zeit stammen entsprechend wichtige Editionen von Inventaren, die oft in regional- oder lokalhistorischen landeskundlichen Zeitschriften publiziert wurden. Mit dem wachsenden Interesse an sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Inventare zu wichtigen Quellen für diese neuen historischen Zugänge. Aufgrund ihrer wachsenden Zahl und des enormen Umfangs der Überlieferung ab dem Spätmittelalter wurden sie zu idealen Quellen für die neuen quantitativen Untersuchungen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte ab den 1980er-Jahren.¹⁶

Die jüngeren Zugänge der neuen Kulturgeschichte und der Geschichte des Konsums haben in den letzten Jahren zu einer Zunahme an Arbeiten zu Inventaren geführt, die für die Zeit des Spätmittelalters schwerpunktmäßig im Kontext adeliger,

¹¹ Vgl. dazu ANTENHOFER, Familienkiste (wie Anm. 7) 887–913.

¹² Vgl. dazu Arnold ESCH, Überlieferungs-Chance und Überlieferungs-Zufall als methodisches Problem des Historikers, in: *Historische Zeitschrift* 240 (1985) 529–570; Mark MERSIOWSKY, Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium (Residenzenforschung 9), Stuttgart 2000.

¹³ Alphons Lhotsky hat diesen Umstand für die Habsburger Inventare dokumentiert, vgl. Alphons LHOTSKY, Festschrift des Kunsthistorischen Museums zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes, Band 2: Die Geschichte der Sammlungen, erste Hälfte: Von den Anfängen bis zum Tode Kaiser Karls VI. 1740, Wien 1941–1945.

¹⁴ Lhotsky erwähnt diese kurz in seiner österreichischen Quellenkunde unter dem Schlagwort „Sachverzeichnisse“: Alphons LHOTSKY, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung [im Folgenden MIÖG]. Ergänzungsband 19), Graz et al. 1963, 96–104.

¹⁵ Oswald von ZINGERLE, (Hg.), *Mittelalterliche Inventare aus Tirol und Vorarlberg*, Innsbruck 1909; Julius von FICKER, *Ausstattung einer apulischen Braut im zwölften Jahrhunderte*, in: *MIÖG* 2 (1881) 455–458.

¹⁶ Ad van der WOUDE / Anton SCHURMAN (Hg.), *Probate Inventories. A New Source for the Historical Study of Wealth, Material Culture and Agricultural Developments* (A.A.G. Bijdragen 23), Utrecht 1980.

städtischer und geistlicher Eliten stehen.¹⁷ Einige frühere Publikationen resultierten aus dem ungebrochenen Interesse an Inventaren als Rechtsquellen¹⁸ und als Quellen für die Burgenforschung.¹⁹ Vitale Impulse kamen von den Forschungen im Rahmen der sogenannten *Pragmatischen Schriftlichkeit*,²⁰ der Arbeiten zu Schätzen und Höfen²¹ wie zu Haushalt und Haushaltsgütern.²² Die jüngsten Studien beachten vor allem die Tatsache, dass Inventare wie andere Texte keine objektive Sicht auf historische Fakten geben,²³ sondern dass sie als Narrative betrachtet werden müssen, die einen durchaus

¹⁷ Carola FEY, Inventare, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Band 3: Hof und Schrift (Residenzenforschung 15.III), hg. von Werner Paravicini, Ostfildern 2007, 473–483; Jens FRIEDHOFF, Inventare des 14. bis 16. Jahrhunderts als Quelle zur Ausstattung und zum Alltag auf Burgen und Schlössern, in: Alltag auf Burgen im Mittelalter (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Reihe B. Schriften 10), hg. von Joachim Zeune / Hartmut Hofrichter, Braubach 2006, 26–34; Lorenz SELIG, Historische Inventare. Geschichte, Formen, Funktionen, in: Sammlungsdokumentation. Geschichte, Wege, Beispiele (MuseumsBausteine 6), hg. von Monika Dreykorn, München/Berlin 2001, 21–35; Edoardo ROSSETTI (Hg.), Squarci d'interni. Inventari per il Rinascimento milanese, Milano 2012.

¹⁸ Peter LÖFFLER, Inventare. Historische Entwicklung und rechtliche Grundlagen, in: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 23 (1977) 120–131.

¹⁹ Kurt ANDERMANN, Die Inventare der bischöflich speyerischen Burgen und Schlösser von 1464/65, in: Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 85 (1987) 133–176; Hermann EHMER, Schadensinventare fränkischer Burgen aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts (Schweinberg 1437, Barstein 1443), in: Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung (Oberrheinische Studien 13), hg. von Hermann Ehmer, Sigmaringen 1998, 105–122; Christofer HERRMANN, Burginventare in Süddeutschland und Tirol vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, in: Burgen im Spiegel der historischen Überlieferung (Oberrheinische Studien 13), hg. von Hermann Ehmer, Sigmaringen 1998, 77–104; Jens FRIEDHOFF, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Burginventare, in: Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen „Burg und Herrschaft“ und „Mythos Burg“, hg. von G. Ulrich Großmann und Hans Ottomeyer, Dresden 2010, 188–195.

²⁰ Hagen KELLER / Klaus GRUBMÜLLER / Nikolaus STAUBACH (Hg.), Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen (Münstersche Mittelalter-Schriften 65), München 1992; Christel MEIER / Volker HONEMANN / Hagen KELLER / Rudolf SUNTRUP (Hg.), Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur (Münstersche Mittelalter-Schriften 79), München 2002; Christoph DARTMANN / Thomas SCHARFF / Christoph Friedrich WEBER (Hg.), Zwischen Pragmatik und Performanz. Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur (Utrecht Studies in Medieval Literacy 18), Turnhout 2011.

²¹ Elisabeth VAVRA / Kornelia HOLZNER-TOBISCH / Thomas KÜHTREIBER (Hg.), Vom Umgang mit Schätzen (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse. Sitzungsberichte 771 / Veröffentlichungen des Instituts für Realienskunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit 20), Wien 2007; Jenny STRATFORD, Richard II and the English Royal Treasure, Woodbridge 2012; Carola FEY, Fürstliche Kultinnovationen im Spiegel sakraler Schätze. Beispiele von wittelsbachischen Höfen des späten Mittelalters, in: Kulturtransfer am Fürstenhof. Höfische Austauschprozesse und ihre Medien im Zeitalter Kaiser Maximilians I. (Schriften zur Residenzkultur 9), hg. von Matthias Müller / Karl-Heinz Spieß / Udo Friedrich, Berlin 2013, 122–138; Katherine Anne WILSON, The Power of Textiles. Tapestries of the Burgundian Dominions (1363–1477) (Burgundica 26), Turnhout 2018.

²² Marta AJMAR-WOLLHEIM / Flora DENNIS / Elizabeth MILLER (Hg.), At Home in Renaissance Italy, London 2006; Maryanne KOWALESKI / Jeremy GOLDBERG (Hg.), Medieval Domesticity. Home, Housing and Household in Medieval England, Cambridge 2008; Christopher Michael WOOLGAR (Hg.), The Elite Household in England, 1100–1550. Proceedings of the 2016 Harlaxton Symposium (Harlaxton Medieval Studies 28), Donington 2018.

²³ Giorgio RIELLO, 'Things Seen and Unseen': The Material Culture of Early Modern Inventories and Their Representation of Domestic Interiors, in: Early Modern Things: Objects and their Histories, 1500–1800, hg. von Paula Findlen, Abingdon u. a. 2013, 125–150.

eigenen fiktionalen Charakter und eine diskursive Funktion besitzen.²⁴ Neue Editionen²⁵ und spezifische Studien zu einzelnen Typen von Inventaren²⁶ tragen, wie neue Zugänge aus dem Bereich der Digital Humanities,²⁷ zu einer dynamischen aktuellen Forschungslage bei. Sie spiegeln das erneuerte Interesse, das diese Quellengattung im Zusammenhang mit dem sogenannten *material turn*,²⁸ dem Fokus auf Dinge und materielle Grundlagen im weiteren Sinn, erfährt. Darüber hinaus ist die gesteigerte Aufmerksamkeit für Inventare wohl auch in Verbindung mit dem andauernden aktuellen Interesse an der Wissensgeschichte und Wissensordnungen, wie der Geschichte von Sammlungen, zu sehen.²⁹

Für die Untersuchung des Inventarisierungsprozesses als soziale Praxis ist weiters auch die Berücksichtigung der räumlichen Gegebenheiten an den zu untersuchenden Burgenstandorten aufschlussreich, um aus dem Gebäude Informationen zu gewinnen, welche Räume konkret erfasst wurden. Im Zuge des sogenannten *spatial turn* hat sich in den letzten Jahrzehnten der *Raum* als eine der maßgeblichen Analyse-kategorien in den Kulturwissenschaften etabliert.³⁰ Die Auseinandersetzung mit Raumkonzeptionen, -theorien, -wahrnehmung etc. hat das räumliche Denken disziplinenübergreifend gefördert und ein breites Bewusstsein dafür geschaffen, dass

²⁴ Lena Cowen ORLIN, Fictions of the Early Modern English Probate Inventory, in: *The Culture of Capital. Property, Cities, and Knowledge in Early Modern England*, hg. von Henry S. Turner, New York/London 2002, 51–83; Gerhard JARITZ, The Stories Inventories Tell, in: *The Charm of a List. From the Sumerians to Computerised Data Processing*, hg. von Lucie Doležalová, Newcastle upon Tyne 2009, 160–166; zur Diskrepanz zwischen dem sozialen Status laut den schriftlichen Dokumenten und der „ausgegrabenen“ materiellen Kultur siehe zuletzt Rainer ATZBACH, The Garbage, the Castle, its Lord and the Queen. A New View of Boringholm as the Home of a Failed Parvenu, in: *Danish Journal of Archaeology* 12 (2023) 1–23. DOI: 10.7146/dja.v12i1.130856.

²⁵ Fernando CHECA CREMADES (Hg.), *Los inventarios de Carlos V y la familia imperial. The Inventories of Charles V and the Imperial Family*, 3 Bände, [Madrid] 2010; Richard STAPLEFORD (Hg.), *Lorenzo De' Medici at Home: The Inventory of the Palazzo Medici in 1492*, Pennsylvania 2013.

²⁶ Thomas ERTL / Barbara KARL (Hg.), *Inventories of Textiles – Textiles in Inventories. Studies on Late Medieval and Early Modern Material Culture*, Göttingen 2017; Xavier HERMAND / Jean-François NIEUS / Étienne RENARD (Hg.), *Décrire, inventorier, enregistrer entre Seine et Rhin au Moyen Âge. Formes, fonctions et usages des écrits de gestion (Mémoires et documents de l'École des Chartes 92)*, Paris 2012.

²⁷ Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die im Rahmen des interdisziplinären DOC-Team Projektes *RaumOrdnungen* geleisteten Arbeiten des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems. Ziel dieses Projekts war es, ausgehend von den Dingen/Objekten und den damit in Verbindung stehenden Handlungen die historische Entwicklung von Raumfunktionen und Ausstattungsmustern auf Adelssitzen des Mittelalters und der Frühen Neuzeit darzustellen. Als Quellen wurden dafür hauptsächlich Burgeninventare und archäologische Kleinfunde aus dem Spätmittelalter herangezogen und in eine Forschungsdatenbank eingearbeitet: <http://raumordnungen.imareal.sbg.ac.at> (Zugriff: 25.03.2023).

²⁸ Vgl. Mona GARLOFF / Natalie KRENTZ, (Hg.), *Objektordnungen zwischen Zeiten und Räumen. Verzeichnung, Transport und die Deutung von Objekten im Wandel. Medieval and Early Modern Material Culture Online* (im Folgenden MEMO) Sonderband 2 (2022). DOI: 10.25536/2022sb02.

²⁹ Vgl. ebd.; ANTENHOFER, Familienkiste (wie Anm. 7); Natascha ADAMOWSKY / Robert FELFE / Marco FORMISANO / Georg TOEPFER / Kirsten WAGNER (Hg.), *Affektive Dinge. Objektberührungen in Wissenschaft und Kunst*, Göttingen 2011.

³⁰ Georg GLASZE / Annika MATTISSEK (Hg.), *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld 2009; Stephan GÜNZEL, *Raum: eine kulturwissenschaftliche Einführung* (Edition Kulturwissenschaft 143), Bielefeld 2017.

Raum niemals als *leer* denkbar ist, sondern in Verbindung mit Repräsentations-, Macht- und Herrschaftsansprüchen steht.³¹ Diese im weitesten Sinn sozialen Praktiken der Raumerschließung und -nutzung sind mit dem Objektgebrauch eng verknüpft. Inventare lassen sich somit auch als Ordnungs- und Herrschaftsinstrumente analysieren.

3. Tiroler Burginventare als Quellenkorpus

Als Quellenkorpus für die Bearbeitung und Erschließung der semantischen Welten, die sich in spätmittelalterlichen Inventaren abgebildet finden, dient in diesem Projekt die herausragende und deutlich früher als in anderen Gebieten einsetzende Überlieferung an spätmittelalterlichen Burginventaren, die sich in der Region des historischen Tirol (heutiges Nord-, Ost- und Südtirol sowie das Trentino) erhalten hat und die heute im Tiroler Landesarchiv (Innsbruck) aufbewahrt wird.³² Burginventare zählen zu den sogenannten raumbezogenen Inventaren.³³ Dies bedeutet, dass die Verfasser in der Regel Raum für Raum vorgingen und die darin enthaltenen Objekte erfassen. Als zentrale Untersuchungsfrage ergibt sich somit die Suche nach den historischen Raumstrukturen auf den Burgen, die sich aus den Inventaren erschließen lassen, sowie deren Verbindung zur Raumausstattung. Auch wenn es sich bei Inventaren *nur* um Momentaufnahmen handelt, liefern diese wichtige Informationen über die Beziehungen der erfassten Gegenstände zueinander, die in Verbindung mit den Raumbezeichnungen Fragestellungen zur geschlechtsspezifischen Objekt- und Raumnutzung, zur Positionierung von Dingen im Raum und zum Lebenszyklus von Dingen ermöglichen (etwa, wenn Gegenstände temporär ausgelagert werden). Damit werden zugleich die Burgen als soziale Orte sichtbar. Idealerweise bilden die Raumfür-Raum-Inventare auch den Weg durch das Gebäude ab, der im Zuge der Inventarisierung bei der Begehung vor Ort genommen wurde, sodass daraus die Zugangswege zu den Räumen rekonstruiert werden können.³⁴ Da die Verzeichnisse in der Regel bei Wechseln der Verwaltung, bei Besitzwechsel oder nach dem Tod der Besitzer:innen erstellt wurden, sind manche Burgen mehrfach inventarisiert worden, sodass sich hier auch zeitliche Veränderungen beobachten lassen.

³¹ Martina LÖW, *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M. 2001; Susanne RAU, *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen* (Historische Einführungen 14), Frankfurt a. M. et al. 2013.

³² Tiroler Landesarchiv Innsbruck (im Folgenden TLA), Bestand Inventare.

³³ Vgl. HERRMANN, *Burginventare* (wie Anm. 19); EHMER, *Schadensinventare* (wie Anm. 19); RIELLO, *Things* (wie Anm. 23).

³⁴ Vgl. Josef HANDZEL / Thomas KÜHTREIBER, *Herrenstube und Frauenzimmer – Sozial konnotierte Lebensräume auf Burgen im Kontext der schriftlichen und bauhistorischen Überlieferung am Beispiel von Burg Pürnstein, Oberösterreich*, in: *Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 2), hg. von Christina Schmid / Gabriele Schichta / Thomas Kühtreiber / Kornelia Holzner-Tobisch, Heidelberg 2015, 507–541; Ingrid MATSCHINEGG, *Inventarisierte Objekte verlinken: Schreibzeug, Schreibtisch, Schreibstube. Objekte und Orte des Schreibens auf Burgen (15. und 16. Jahrhundert)*, in: *Object Links – Dinge in Beziehung* (formate – Forschungen zur Materiellen Kultur 1), hg. vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Wien 2019, 75–94; Christina SCHMID, *Ergrabene Kontexte. Interpretationen archäologischer Fundzusammenhänge auf Burgen* (Formate – Forschungen zur Materiellen Kultur 2), Wien/Köln/Weimar 2020, 29–34.

Der Fokus des Projekts gilt der inhaltlichen Erschließung der für das Spätmittelalter einzigartigen Überlieferung der sogenannten Tiroler Burginventare.³⁵ Wie bereits festgehalten wurde, setzt der eigentliche Aufschwung der Inventare als Quellengattung erst mit dem 14. Jahrhundert ein.³⁶ Während für das 15. Jahrhundert die Überlieferung an Inventaren allgemein noch spärlich ist, hat sich für das historische Tirol ein umfangreiches Korpus von insgesamt 237 überlieferten Inventaren aus der Zeit zwischen 1320 und 1600 erhalten (Abb. 1).³⁷ Das Projekt fokussiert dabei auf jene Verzeichnisse, die Burginventarisierungen betreffen. In der internationalen Forschung sind diese Inventare bislang meist allein aufgrund der Edition bekannt, die Oswald von Zingerle 1909 zu den mittelalterlichen Inventaren aus Tirol und Vorarlberg vorlegte.³⁸ Zingerle konzentrierte sich jedoch nur auf das 15. Jahrhundert und bearbeitete lediglich 82 Verzeichnisse, darunter solche von Burgen, aber auch von Nachlässen, Ausstattungen und anderer Provenienz wie diverser Ämter, von Hospizen und Kirchen.³⁹ Zudem beschränkt sich seine Bearbeitung auf den reinen Abdruck der Texte, ohne Informationen zur Gestalt der jeweiligen Archivalien. Im vorliegenden Projekt dient Zingerles Edition als Ausgangs- und Vergleichsbasis. Dabei ist sowohl die Genauigkeit und Vollständigkeit seiner Transkriptionen zu überprüfen wie der Frage nachzugehen, welche Burginventare (nicht) erfasst wurden. Für die Erschließung der Wörter, die für die inventarisierten Objekte benutzt wurden, ist besonders das Wörter- und Sachenverzeichnis von Bedeutung.

Die Erweiterung des Untersuchungszeitraums auf die gesamte frühe Inventarisierungsphase vom 14. bis zum 16. Jahrhundert erlaubt weitere Aufschlüsse über die Entwicklung der Inventarisierung als Praxis, über die funktionale Ausdifferenzierung und Entfaltung der Raumausstattung von Burgen in dieser wichtigen Übergangsphase⁴⁰ und letztlich über Burgen als soziale Orte.

Um das umfangreiche historische Korpus von Inventaren vom 14. bis zum 16. Jahrhundert hinsichtlich der darin enthaltenen Informationen auszuwerten, werden digitale Texterschließungsmethoden genutzt. Über die Auswahl eines repräsen-

³⁵ Zur begrifflichen Unschärfe des Begriffs *Burg* in Wechselwirkung zu anderen Bezeichnungen für adelige Wohnsitze vgl. Gustav PFEIFER / Kurt ANDERMANN (Hg.), *Ansitz – Freihaus – corte franca*. Bauliche und rechtsgeschichtliche Aspekte adligen Wohnens in der Vormoderne (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs / Pubblicazioni dell'Archivio Provinciale di Bolzano 36), Innsbruck 2013.

³⁶ Vgl. FEY, *Inventare* (wie Anm. 17); ANDERMANN, *Inventare* (wie Anm. 19); ANTENHOFER, *Familienkiste* (wie Anm. 7) 174–177.

³⁷ Wie Anm. 32.

³⁸ ZINGERLE, *Mittelalterliche Inventare* (wie Anm. 15).

³⁹ Vgl. ebd. VIII. Die Inventarverzeichnisse stammen größtenteils aus dem damaligen Schatzarchiv Innsbruck, also dem heutigen Tiroler Landesarchiv.

⁴⁰ Vgl. Gustav PFEIFER / Kurt ANDERMANN (Hg.), *Burgkapellen. Formen – Funktionen – Fragen*. Akten der Internationalen Tagung Brixen, Bischöfliche Hofburg und Cusanus-Akademie. 2. bis 5. September 2015 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 42), Innsbruck 2018; PFEIFER/ANDERMANN, *Ansitz* (wie Anm. 35); Christina SCHMID / Gabriele SCHICHTA / Thomas KÜHTREIBER / Kornelia HOLZNER-TOBISCH (Hg.), *Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 2), Heidelberg 2015; Josef HANDZEL, „Von erst in der grossen Stuben“ – Adelige Sach- und Wohnkultur im ausgehenden Mittelalter und der frühen Neuzeit im Gebiet des heutigen Österreich, Diss. Wien 2011.

tativen Korpus von insgesamt rund 130 der im Bestand Inventare des TLA überlieferten Burginventare werden nicht nur Erkenntnisse zu den Tiroler Burgen und deren Inventarisierung gewonnen. Die Analyse dieses Korpus ermöglicht zugleich Rückschlüsse auf die grundlegende Betrachtung von Inventaren als historische Quellen allgemein. Mit Hilfe semantischer Datenmodellierung wird dabei vor allem die historische Praxis des Inventarisierens, wie sie sich aus den Archivalien erschließen lässt, sichtbar gemacht. Für dieses Vorgehen ist die Ausgangshypothese zentral, dass Inventare 1.) Produkte der Praxis des Inventarisierungsvorgangs sind und sich 2.) die Spuren dieser Tätigkeit in den Quellentexten wie in der Materialität der Archivalien niedergeschlagen haben. Über den Einsatz verschiedener Softwaretools, unter anderem der Transkriptionssoftware *Transkribus*,⁴¹ wird modellhaft ein idealer Erschließungsvorgang angewandt, bei dem in einer geschlossenen digitalen Forschungsumgebung die Transkription der Archivalien, deren semantische und linguistische Informationsanreicherung bis hin zur digitalen Edition erfolgt. Zur dynamischen Darstellung der Beziehungen zwischen Räumen, Objekten und Personen kommen zudem semantische Modellierungen zum Einsatz.

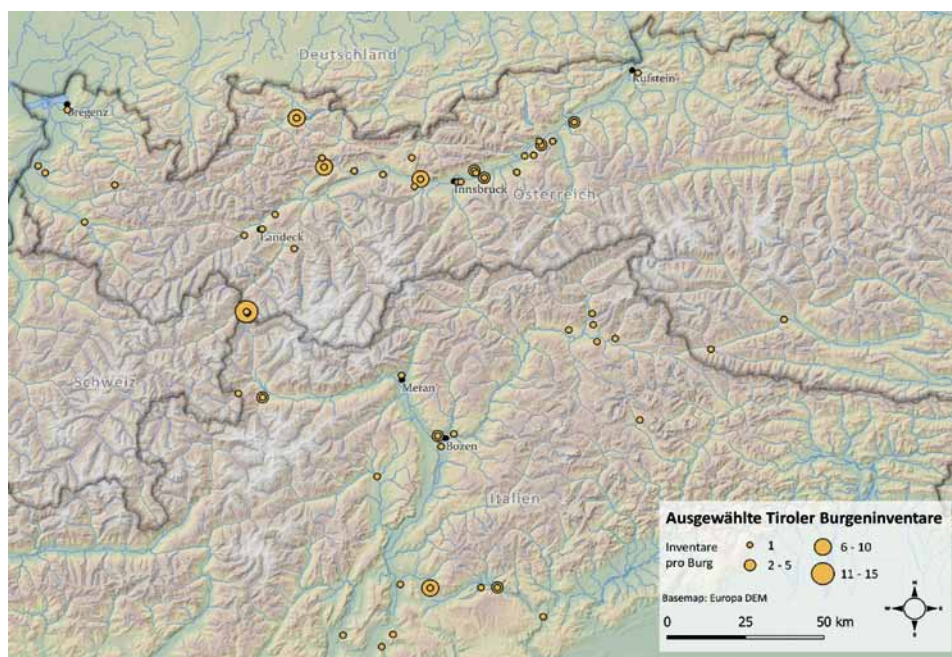


Abb. 1: Geographische Lokalisierung der ausgewählten Tiroler Burginventare nach Anzahl der Inventare pro Burg. Bearbeitung Milena Peralta Friedburg; Basemap: Europa DEM; © 2017 European Environmental Agency.

⁴¹ Vgl. Philip KAHLE / Sebastian COLUTTO / Georg HACKL / Günter MÜHLBERGER, *Transkribus – A Service Platform for Transcription, Recognition and Retrieval of Historical Documents*, in: 14th IAPR International Conference on Document Analysis and Recognition (ICDAR) (2017) 19–24. IEEE. <https://doi.org/10.1109/ICDAR.2017.307>.

4. Inventarisierung als soziale Praxis

Wurden die Tiroler Inventare, ausgenommen von einigen Südtiroler Burginventaren,⁴² bislang vor allem selektiv für einzelne Fragestellungen ausgewertet – in erster Linie für die Identifizierung herausragender Kunstobjekte – so stellt dieses Projekt die Inventare selbst als Texte und Artefakte in den Fokus. Inventare, so lautet die Ausgangshypothese, sind Produkte komplexer sozialer Praktiken, die sich in der Sprache der Verzeichnisse wie in ihrer materiellen Präsenz niederschlagen. Um dies sichtbar zu machen, wurde das von Christina Antenhofer entwickelte Modell zur Beschreibung von Inventaren als Ausgangsbasis für einen umfangreichen Kriterienkatalog herangezogen, der über die übliche quellenkundliche Erfassung hinausgeht.⁴³ Der Kriterienkatalog ermöglicht die detaillierte Beschreibung der einzelnen Inventare zum einen nach äußeren bzw. materiellen Merkmalen und zum anderen nach inneren bzw. diskursiven Merkmalen. Erstere – äußere Aspekte – enthalten objektbezogene Informationen zum Dokument selbst, u. a. Archivsignatur, Dokumentformat, Seitenumfang, Paginierung, Anzahl der Schreiberhände, Schriftart, Zustand des Dokuments inklusive Gebrauchsspuren sowie vorhandene Siegel.

Zu den inneren bzw. diskursiven Aspekten zählen struktur- und inhaltsbezogene Informationen hinsichtlich Layout und Gliederung des Textes in Überschriften und Absätze. Des Weiteren wird erfasst, welche Version des Dokuments (Konzept, Ausfertigung, Kopie) vorliegt. Weitere Kriterien beschreiben den Inventartyp, die Datierung, geographische Angaben zu Orten sowie Angaben zu Personen (z. B. Verwalter, Pfleger, Schreiber oder Zeugen) und sekundäre Textbearbeitungsspuren.

Die Sammlung der Metadaten und Beschreibung der Inventare erfolgen bereits im Zuge des Digitalisierungsprozesses innerhalb einer vorgegebenen Dokumentstruktur. Zur späteren Modellierung der gesammelten Information nutzt das Projektteam die Klassen und Eigenschaften von CRMt_{ext}. Dabei handelt es sich um eine CIDOC CRM Erweiterung, die speziell zur ontologischen Beschreibung antiker Inschriften, historischer Handschriften sowie moderner handschriftlicher Dokumente aller Art entwickelt wurde.⁴⁴ Diese Schritte ermöglichen eine konsistente Aufbereitung und Modellierung der Informationen, um diese interdisziplinär nachhaltig nutzbar zu machen.

Herkömmliche Formen der Textverarbeitung scheitern an der Vielschichtigkeit der in den Inventaren gespeicherten Informationen. Mit Hilfe der Möglichkeiten der

⁴² Vgl. z. B. die Auswertung der Inventare in den aktuellen Forschungen zur Burg Runkelstein im Band: Die Bilderburg Runkelstein. Erhaltenes, Verlorenes, Wiederentdecktes, hg. von der Stiftung Bozner Schlösser (Runkelsteiner Schriften zur Kulturgeschichte 12), Bozen 2018, insbesondere 171–196 den Beitrag von G. Ulrich GROSSMANN / Armin TORGLER / Anja GREBE, Die Räume, Raumfunktionen und Raumbezeichnungen.

⁴³ Vgl. Christina ANTENHOFER, Inventories as Material and Textual Sources for Late Medieval and Early Modern Social, Gender and Cultural History (14th–16th Centuries), in: MEMO 7 Textual Thingness / Textuelle Dinghaftigkeit (2020) 22–46. DOI: 10.25536/20200702.

⁴⁴ Zur semantischen Modellierung vgl. Patrick LE BOEUF / Martin DOERR / Christian Emil ORE / Stephan STEAD, Definition of the CIDOC Conceptual Reference Model 2019: <http://www.cidoc-crm.org/Version/version-6.2.5> (Zugriff: 29.03.2023); vgl. dazu auch Francesca MURANO / Achille FELICETTI / Pavlos FAFALIOS, Definition of the CRMt_{ext}. An Extension of the CIDOC CRM to Model Textual Entities, Version 2.0, 2023: https://www.cidoc-crm.org/crmtext/sites/default/files/CRMt_ext_v2.0_June_2023.pdf (Zugriff: 17.07.2023).

ontologischen Datenmodellierung werden Repräsentationen der in Inventaren verarbeiteten semantischen und linguistischen Informationen realisiert und Beziehungen zwischen Menschen, Dingen und Räumen visualisiert.

Darüber hinaus lassen sich zum einen Erkenntnisse über die Art der Objekte und die mit ihnen in Verbindung stehenden Relationen und Verlinkungen/Verknüpfungen gewinnen. Zum anderen ergeben sich daraus Rückschlüsse auf die Orte der Inventarisierung, im konkreten Fall die Tiroler Burgen des Spätmittelalters. Forschungsleitend kommen die neueren praxeologischen Zugänge zu Objekten zum Einsatz, ausgehend von Bruno Latours Akteur-Netzwerk-Theorie⁴⁵ und Arjun Appadurais Arbeit zum sozialen Leben der Dinge.⁴⁶ Im Projekt wird dabei wie eingangs ausgeführt gleichwertig von Dingen, Objekten, Artefakten oder Gegenständen gesprochen und auf neue Begriffsbildungen wie Aktanten verzichtet.⁴⁷ Um der Bedeutung der oben genannten Beziehungen zwischen Menschen, Dingen und Räumen gerecht zu werden, sind insbesondere die praxistheoretischen Überlegungen von Theodore R. Schatzki für das Projekt von Bedeutung. Nach Schatzkis sozialer Ontologie spielen sich menschliches Miteinander und damit auch soziale Phänomene immer innerhalb von wechselseitigen Verknüpfungen von sozialen Praktiken und materiellen Arrangements ab.⁴⁸ Das Projekt analysiert diese Arrangements von Dingen und Menschen und die Praktiken, die diese Objektgesellschaften erzeugen, reproduzieren und verändern.⁴⁹ Die zweite Ausgangshypothese ist, dass sich die Inventarisierungsprozesse als Praxis in die Verzeichnisse einschreiben, weshalb den Quellen selbst in ihrer materiellen Gestalt größte

⁴⁵ Bruno LATOUR, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt a. M. [2005] 2007; DERS., Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie. *Politiques de la nature* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1954), Frankfurt a. M. [1999] 2010.

⁴⁶ Arjun APPADURAI (Hg.), *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective* (Cambridge Studies in Social and Cultural Anthropology), 1. Taschenbuchauflage, Nachdruck, Cambridge [1986] 2003.

⁴⁷ Im Gegensatz zu Latour wird im Projekt der Unterschied zwischen Menschen und Dingen nicht aufgehoben und die Kategorie des Sozialen für menschliches Ein- und Zusammenwirken beibehalten, da diese Differenzierung für die Untersuchung historischer Gesellschaften aus heuristischen Gründen weiterhin notwendig ist, um operationalisierbare Untersuchungskategorien zu gewinnen. Zudem wird auch aus ethischen Gründen die Verabschiedung der Kategorie des Humanen nicht vertreten. Vgl. hierzu auch die Kritik bei Thomas MEIER, *Dingelesen. (Zu) kurze Anmerkungen zu phänomenologischen Ding-Theorien*, in: *Massendinghaltung in der Archäologie. Der material turn und die Ur- und Frühgeschichte*, hg. von Kerstin Hofmann / Thomas Meier / Doreen Mölders / Stefan Schreiber, Leiden 2016, 241–282.

⁴⁸ Theodore R. SCHATZKI, *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*, University Park 2002; DERS., *The Sites of Organizations*, in: *Organization Studies* 26/3 (2005) 465–484; DERS., *On Organizations as they Happen*, in: *Organization Studies* 27/12 (2006) 1863–1873; DERS., *Praxistheorie als flache Ontologie*, in: *Praxistheorie*, hg. von Hilmar Schäfer, Bielefeld 2016, 29–44; DERS., *Sayings, Texts and Discursive Formations*, in: Allison Hui / Theodore R. Schatzki / Elizabeth Shove, *The Nexus of Practice. Connections, Constellations, Practitioners*, New York 2016, 124–139; DERS., *Crises and Adjustments in Ongoing Life*, in: *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 41/1 (2016) 17–33; dazu auch Anthony GIDDENS, *Die Konstitution der Gesellschaft*, Frankfurt a. M./New York 1997; Andreas RECKWITZ, *Affective Spaces: A Praxeological Outlook*, in: *Rethinking History* 16/2 (2012) 241–258; DERS., *Toward a Theory of Social Practices*, in: *European Journal of Social Theory* 5/2 (2012) 243–263; DERS., *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld 2016.

⁴⁹ Vgl. zu diesem Begriff *Object Links – Dinge in Beziehung* (wie Anm. 8) 23.

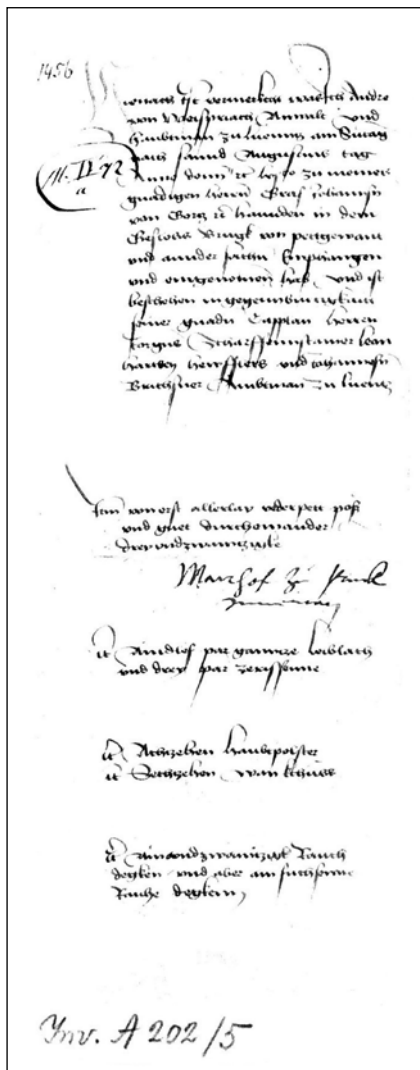


Abb. 2: Beispiel eines Burginventars. Inventar von Schloss Bruck 1456, TLA, Inventare 202.5. Mit freundlicher Genehmigung des Tiroler Landesarchivs.

Aufmerksamkeit zukommt. Inventare dienen als Instrumente bei der systematischen Erfassung von Objekten und bilden damit die Praxis des Inventarisierens ab.

Bei raumbezogenen Inventarisierungsprozessen wurden die einzelnen Räume abgegangen, mitunter von unterschiedlichen Personen, die dabei gleichsam im Gehen die Listen der Inventare produzierten. Die in den Verzeichnissen sichtbare Gliederung ist somit als Resultat dieses Vor-Ort-Begehens anzusehen. Nur aus dieser *itineranten* Genese im Gehen erklärt sich die komplexe Gestalt mancher Verzeichnisse, etwa mehrere ineinandergeschobene Doppelblätter, die von verschiedenen Verfassern bei unterschiedlichen Begehungsvorgängen erstellt wurden.⁵⁰ Die genaue Untersuchung der materiellen Gestalt der Archivalien erlaubt somit Rückschlüsse auf diese Inventarisierungsvorgänge und ist methodisch für die quellenkritische Beschreibung der Inventare als Gattung unabdingbar: Mehr als andere Quellengattungen müssen Inventare als *itinerante* Texte begriffen werden, insofern als sie den performativen Akt des Inventarisierens abbilden. Ihren eigentlichen rechtlichen und sozialen Zweck entfalteten sie in weiteren Begehungs- und damit verbundenen Beschauungs- und Bewertungsvorgängen. Mit den in diesem Projekt eingesetzten Methoden der Digital Humanities werden somit neue Wege der Bearbeitung von Inventaren beschritten, die sie als Texte mit allen gespeicherten Informationen erschließen und zugleich in ihrer materiellen Gestalt abbilden.⁵¹

Mit dem Einsatz der in Innsbruck speziell für die automatisierte Erkennung von histo-

⁵⁰ Stephan MOLTOR, Natternzungen im Silberschatz. Zu merkwürdigen Zimelien im Hinterlassenschaftsinventar Graf Eberhards III. von Württemberg († 1417) und ihrer Deutung (mit Edition), in: Die Visconti und der deutsche Südwesten. Kulturtransfer im Spätmittelalter. I Visconti e la Germania meridionale. Trasferimento culturale nel tardo medioevo (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 11), hg. von Peter Rückert / Sönke Lorenz, Ostfildern 2008, 317–334.

⁵¹ Vgl. dazu Christina ANTENHOFER (Hg.), Inventare als Texte und Artefakte: Methodische Herangehensweisen und Herausforderungen. Inventories as Texts and Artefacts. Methodological Approaches and Challenges. Themenband Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 32.3 (2021).

rischen Handschriften entwickelten Transkriptionssoftware *Transkribus* wird zugleich ein Modell für die digitale Erschließung spätmittelalterlicher Texte erprobt wie oben dargelegt.⁵² *Transkribus* bietet die Möglichkeit, dass verschiedene Nutzer:innen an unterschiedlichen Standorten auf die Transkriptionen zugreifen und daran arbeiten können, was neue Wege der Zusammenarbeit eröffnet. Zudem wird über dieses Projekt der Prozess des maschinengestützten Lernens der Software für spätmittelalterliche Handschriften vorangetrieben, weil für den hier angesprochenen Zeitraum gegenwärtig kaum HTR-Modelle (Handwritten Text Recognition) öffentlich zur Verfügung stehen. Damit wird ein Service für die Scientific Community erbracht.

5. Die semantische Welt der Inventare – Auswertungen

Inventare erweisen sich damit als dynamische Produkte kultureller Praktiken.⁵³ Wesentlich ist dabei die Erkenntnis, dass ein grundlegender Unterschied zwischen personen- und raumbezogenen Inventaren besteht. Erstere erfassen meist die Habe einer Person in einer mitunter nach Sachgruppen untergliederten Liste (Silbergeschirr, Weinvorräte) und weisen kaum Bezüge zu Räumen auf.⁵⁴ Letztere fokussieren dagegen, wie ausgeführt, auf die Inventarisierung von Gebäuden und gehen dabei nach Räumen vor. Beide Typen von Inventaren verzeichnen in der Regel nur die sogenannte Fahrhabe, also die mobile Ausstattung, dagegen so gut wie nie die wand- oder bodenfesten Elemente wie Kochnischen, Kachelöfen und Wandverkleidungen oder innenarchitektonische Bauteile wie Sitznischen. Inventare bilden quellenmäßig sowohl eine Brücke zu archäologischen und bauhistorischen Befunden als auch zu bildlichen und literarischen Quellen.⁵⁵ Wie Anja Grebe bei der Analyse visueller Darstellungen von Rauminterieurs, insbesondere der Möbel und textilen Ausstattung des Spätmittelalters unter Einbeziehung von Inventaren zeigen konnte, greifen Konzepte der Repräsentation und (Multi-)Funktionalität von Räumen wie auch der mobiliaren Ausstattung eng ineinander und sind in ihrer Mehrdeutigkeit zu interpretieren.⁵⁶

⁵² Vgl. hierzu Read Coop, *Transkribus Plattform*: <https://transkribus.eu/Transkribus/> (Zugriff: 24.03.2023).

⁵³ Arndt BRENECKE (Hg.), *Akteure – Handlungen – Artefakte (Frühneuzeit-Impulse 3)*, Köln/Weimar/Wien 2015.

⁵⁴ Christina ANTENHOFER, *Das Brautschatzinventar der Paula Gonzaga, verh. Gräfin von Görz. Edition und Kommentar*, in: *Tiroler Heimat* 83 (2019) 11–57. Fließende Übergänge ergeben sich bei Nachlassinventaren, die mitunter in Hofinventarisierungen übergehen können, vgl. etwa MOLTOR, *Natternzungen* (wie Anm. 50).

⁵⁵ Zur Diskussion, wie historischen Räumen anhand der materiellen Spuren Informationen über die Nutzung abgerungen werden können, vgl. Thomas KÜHTREIBER, *Stube – Kammer – Flur. Vom kreativen Umgang mit Raumtypen im ländlichen Milieu (1500–1900) am Beispiel zweier ostalpiner Bauernhäuser*, in: *Hausforschung in Österreich – Neue Perspektiven (Jahrbuch für Hausforschung in Österreich 1)*, Großsiedersdorf 2021, 33–49; zu den baufesten Einbauten vgl. Hans-Heinrich HÄFFNER, *Möbel und Wohnkultur im spätmittelalterlichen Burgen- und frühen Schloßbau, Teil II: Die wandfeste Ausstattung*, in: *ARX. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol* 2 (2008) 7–13.

⁵⁶ Vgl. Anja GREBE, *Wahr-Scheinliche Räume. Überlegungen zur Semiotik des Interieurs in der spätmittelalterlichen Buch- und Tafelmalerei*, in: Christina SCHMID / Gabriele SCHICHTA / Thomas KÜHTREIBER / Kornelia HOLZNER-TOBISCH (Hg.), *Raumstrukturen und Raumausstattung* (wie Anm. 40) 143–173; Anja GREBE, *Möbel und Wohnkultur im spätmittelalterlichen Burgen- und*

Inventare werden zudem als Quellen für Raum-Objekt-Mensch-Beziehungen begriffen, indem aus den Momentaufnahmen der beweglichen Güter und den Rauminformationen auf die raumbezogenen Aktivitäten geschlossen werden kann. Mit der Perspektive auf die Beziehungen zwischen Menschen und Objekten legte Christina Antenhofer bereits eine erste systematische Untersuchung personenbezogener Inventare am Beispiel fürstlicher Ausstattungs- und Nachlassinventare des 14. und 15. Jahrhunderts vor.⁵⁷ Dieses Projekt stellt daher die raumbezogenen Inventare am Beispiel der Burginventare in den Fokus und widmet sich damit dem Forschungsdesiderat einer systematischen Bearbeitung dieses Inventartypus. Die Ergebnisse von Antenhofers Untersuchung fließen in die Erfassung der historisch-semantischen Aspekte der inventarisierten Objekte in den Burginventaren ein. In einem ersten Auswertungsschritt des historischen Teilprojekts werden alle semantisch relevanten Informationen annotiert, die zu den einzelnen Dingen angeführt sind, vor allem sind dies materielle Aspekte wie Anzahl, Farbe, Qualität, Material, Größe, Gewicht, Länge, Wert, Bearbeitungstechniken; Angaben zu Ikonographie und Repräsentation wie figurativer Schmuck, Heraldik, Namen, Inschriften; soziale Gesichtspunkte wie Handlungen, Personen, Objektbiographien sowie soziale Objektkategorien wie Erbe, Geschenk oder Pfand; schließlich raumbezogene Informationen zu Orten, Räumlichkeiten und Herkunftsbezeichnungen (vgl. Tabelle 1). Zu den Hauptforschungsfragen für die historische Auswertung zählen dabei folgende:

- Stehen Objekte mit bestimmten Räumlichkeiten in Verbindung?
- Gibt es geschlechtsspezifische Objekte, die auf primär von Frauen oder Männern genutzte Räume hinweisen?
- Gibt es Informationen zur Nutzung der Gegenstände, zu deren Beziehungen zu Personen oder zu anderen Objekten?
- Welche Erkenntnisse ermöglichen Inventare über Burgen als soziale Orte?

Für die historisch-semantische Annotation kommt das folgende Analyseraster (Tagset) zum Einsatz:

Tabelle 1:

Kategorien der historisch-semantischen Annotation ⁵⁸		
Bezeichnung	Zeitgenössische Bezeichnung des Gegenstandes (Wortebene)	Annotations-tag
Ding	Erfassung des Gegenstandes als Realie (Dingebene)	<object>
Posten	Zeitgenössische Begrifflichkeit, mit der die Einträge in den Inventaren erfasst werden. Ein meist mit <i>Item</i> eingeleiteter Eintrag kann ein einzelnes Objekt, aber auch mehrere Objekte enthalten.	<item>

frühen Schloßbau, Teil I: Das bewegliche Mobiliar, in: ARX. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 1 (2007) 30–38.

⁵⁷ ANTENHOFER, Familienkiste (wie Anm. 7).

⁵⁸ Diese Kategorien beruhen auf der Datenbank, die Antenhofer für die Erfassung der personenbezogenen fürstlichen Inventare entwickelt hat. Ebd. 225–228.

Kategorie	Nach Möglichkeit die vom Inventar selbst vorgegebene Kategorie. Wenn keine Kategorisierung in Untergruppen vorgenommen wird, wird in eckigen Klammern eine entsprechende sachorientierte Zuordnung nach Gruppen vorgenommen.	<category>
Beschreibung	Kompletter Eintrag des Inventars wird erfasst, um den Kontext der Informationen ebenso wie Auswertungsmöglichkeiten nach speziellen Aspekten zu gewährleisten.	<description>
Abschriften	Erfasst werden allenfalls abweichende Beschreibungen in Abschriften, sofern vorhanden.	<copy>
Materielle Aspekte		
Anzahl	Bevorzugt werden im Inventar selbst genannte Zahlen angegeben; handelt es sich um unterschiedliche Objekte in einem Eintrag, die nicht zusammengezählt werden können, wird die Zahlenangabe je Objekt einzeln erfasst.	<number>
Farbe	Erfasst werden die im Eintrag explizit erwähnten Farben mit Nennung der jeweiligen Quellenbegriffe. Weiters können zur Bestimmung des jeweiligen Farbspektrums Farben erschlossen werden, wie sie sich etwa über verwendete Edelsteine rekonstruieren lassen.	<color>
Qualität	Allgemeine Qualitätsangaben wie <i>schön, gut, klein, groß, minder</i> etc. Bei umfangreichen Beschreibungen werden auch längere Passagen aufgenommen, die Hinweise auf eine qualitative Erfassung geben.	<quality>
Wertangabe	Spezielle Angaben zum finanziellen Wert der Objekte; erfasst wird hier auch, ob dieser Wert durch Schätzen bestimmt wurde.	<value>
Größe und Gewicht, Zahl	Angaben zu Gewicht und Länge. Zusätzlich werden auch evtl. Zahlenangaben zu den einzelnen Materialien erfasst, insbesondere etwa bei Perlen, Edelsteinen, Stickereien oder Pelzbesätzen.	<size>
Material	Soweit möglich alle genannten Materialien.	<material>
Bearbeitungstechnik	Angaben zu Techniken der Bearbeitung wie <i>emailliert, vergoldet, gefütert</i> bis hin zu speziellen Angaben von Techniken wie <i>a capitibus</i> , etc.	<processing>
Aspekte der Memoria und Repräsentation		
Heraldik	Explizite Nennungen von Wappen wie auch allgemeinere Angaben heraldischer Bilder, die eindeutig zuordenbar sind.	<heraldic>
Name	Namen der Dinge selbst, wie sie sich etwa bei Steinen finden.	<entity_name>
Inschriften	Alle Informationen zu Inschriften, auch wenn die Texte nicht angegeben werden, sondern lediglich Hinweise auf (einzelne) Buchstaben oder generelle Vermerke, dass sich Schriften auf den Objekten befinden.	<inscription>

	Ikonographie	
Ornamente	Allgemeine Hinweise auf unbestimmte oder rein graphische Ornamente.	<ornament>
Figuren und Bildprogramm	Alle Angaben zu figuralen Programmen.	<image>
	Das soziale Objekt	
Handlungen	Nennungen von Handlungen, die sich aus den Inventareinträgen erschließen lassen. Sowohl Handlungen am Objekt selbst, wie <i>schätzen, schenken</i> , als auch Handlungen, die mit dem Objekt ausgeführt und explizit erwähnt werden, z. B. <i>ein Tuch, mit dem man ein Kind zur Taufe trägt</i> . Aufgenommen werden auch die jeweiligen Quellenbegriffe.	<action>
Personen	Hier werden alle Personen angeführt, die im Eintrag genannt sind.	<person>
Orte	Alle Orte, sowohl geogr. Bezeichnungen als auch allgemeinere Orte im Sinne von Raumangaben, beispielsweise <i>Truhe, Bett, Altar</i> .	<place>
Herkunft	Angaben zur Herkunft von Materialien und Objekten, aber auch Bezeichnungen von Techniken, die auf Orte verweisen, beispielsweise <i>ad modum Teutonicum</i> .	<origin>
Zeitangaben	Alle Zeitangaben, die sich nicht auf die Ausstellung des Inventars (= Datum) beziehen.	<time>
Soziale Objektkategorie	Nach Möglichkeit wird eine Großkategorie gewählt, wie <i>Erbe, Geschenk, Hochzeitsgeschenk</i> oder <i>Pfand</i> .	<social_category>
Objektbiografie	Alle Angaben, die auf die Geschichte des Objekts außerhalb des unmittelbaren Horizonts des Inventars verweisen, insbesondere wenn es Informationen über die Herkunft des Objekts als Erbe oder Geschenk von Dritten gibt, über den Erwerb, aber ebenso über evtl. Schäden, Umarbeitungen etc.	<object_bio>
Behältnis	Angaben zu Hüllen oder Behältnissen, in denen besonders wertvolle Stücke verwahrt werden.	<container>
Schenker:in	Schenker:innen werden separat erfasst. Festgehalten wird zudem, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelt, um evtl. den Genderaspekt des Schenkens zu erfassen.	<donor>
Beschenkte	Ebenso werden die Beschenkten erfasst, wiederum nach Genderkategorien differenziert.	<donee>
Besitzer:in	Besitzer:innen der Objekte, soweit diese genannt sind.	<owner>
	Räumliche Aspekte	
Raumbezeichnung	Historischer Raumname, Eigenschaften.	<room_name>
Raumfunktion	Multifunktionaler Wohnraum, Lagerraum etc.	<room_function>

Raumzugang und -lage	Angaben zur Raumtrennung und Erreichbarkeit.	<room_details>
Raumtyp	Gemeinschaftsraum, Rückzugsraum.	<room_type>
Ortswechsel	Hinweise zu Ortsveränderungen.	<transposition>
Temporäre Abwesenheit	Hinweise zu vorübergehenden Ortsveränderungen.	<temp_absence>

Ein zweiter Fragenkomplex gilt der Sprache der Inventare selbst, da zur Erfassung der Objekte Wortschatzarbeit geleistet wird und Inventare zu wichtigen Dokumenten für historische Sprachbestände zählen. In diesem Bearbeitungskomplex werden dabei die Begrifflichkeiten für die Objekte und die damit verbundenen minimalen sprachlichen Kontexte erfasst und es wird darüber ein Glossar erstellt, welches der Erschließung der semantischen Inhalte der Inventare dient. Die Klärung historischer Begriffe für Objekte und damit der Ding-Wort-Relation stellt ein Forschungsdesiderat dar. Aufbauend auf der Grundlage der erfassten historischen Textkorpora der Inventare, die insbesondere frühneuhochdeutsch, zum Teil auch in Renaissanceitalienisch und Neulatein abgefasst wurden, wird ein Thesaurus erstellt und damit ein Beitrag zur Erschließung der semantischen Welten der Inventare geleistet.

Die Texte werden automatisch in ein linguistisch annotiertes Korpus mit Part of Speech-Tagging transformiert. Dies erfolgt in einem bestehenden Verarbeitungspfad (Annotationspipeline), der im Rahmen der Projekte Alpenwort und Sem4MountHist (Semantics for Mountaineering History) entwickelt und im verwandten Projekt T.M.M.M.T. (Text Mining Medieval Mining Texts) für die Verarbeitung mittel- und frühneuhochdeutscher Texte ausgebaut wurde (Tagging, semantische Annotation, Named Entity Recognition [NER]).⁵⁹ Die inhaltlichen semantischen Annotationen bleiben dabei erhalten, um sie später für die semantische Analyse heranzuziehen.

Für die semantische Darstellung wird die CIDOC-CRM-Ontologie verwendet, ein ISO-Standard für die Modellierung von Daten, der sich in den Digital Humanities abzeichnet.⁶⁰ Dieser ereigniszentrierte Modellierungsansatz ist in der Lage, die Aktivität der Erstellung eines Inventars und die Beziehungen zwischen den Inventareinträgen, den beschriebenen Objekten und Praktiken sowie den Räumen, in denen sich die Dinge befinden, darzustellen.

Die Liste der Wörter und Sachen aus der Zingerle-Ausgabe⁶¹ dient als erste Grundlage für den Thesaurus. Der endgültige Thesaurus basiert jedoch auf den aus den Ver-

⁵⁹ Elisabeth GRUBER-TOKIĆ / Gerhard RAMPL / Gerald HIEBEL, Namen und Informationsmodellierung in frühneuhochdeutschen Bergbaudokumenten, in: *Namenkundliche Informationen* 113 (2021) 193–218; vgl. ebenfalls Claudia POSCH / Gerhard RAMPL (2017), *Alpenwort – Korpus der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (1869–1998)*: <http://alpenwort.at> (Zugriff: 29.03.2023).

⁶⁰ Zur semantischen Modellierung vgl. Patrick LE BOEUF / Martin DOERR / Christian Emil ORE / Stephan STEAD, Definition of the CIDOC Conceptual Reference Model 2019: <http://www.cidoc-crm.org/Version/version-6.2.5> (Zugriff: 29.03.2023); vgl. dazu auch Gerald HIEBEL / Martin DOERR / Øyvind EIDE, CRMgeo: A Spatiotemporal Extension of CIDOC-CRM, in: *International Journal on Digital Libraries Special Issue* 18 (2017) 271. DOI: 10.1007/s00799-016-0192-4.

⁶¹ ZINGERLE, *Mittelalterliche Inventare* (wie Anm. 15) 241–392.

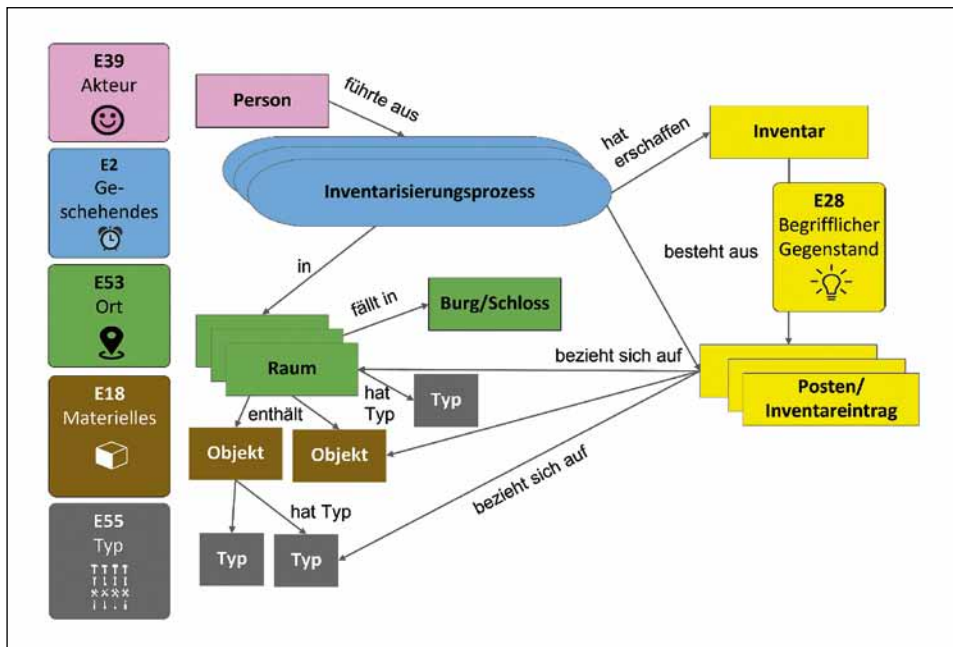


Abb. 3: Modellhafte Darstellung des Inventarisierungsprozesses mithilfe der Klassen von CIDOC CRM.

zeichnissen extrahierten Vokabularen. Wenn möglich, werden Konzepte aus bestehenden Thesauri, wie dem Getty AAT, verwendet und *breitere* Beziehungen werden mit der Methodik des Back Bone Thesaurus erstellt, der innerhalb der DARIAH-Infrastruktur entwickelt wurde.⁶² Der Thesaurus wird in SKOS (Simple Knowledge Organization System) implementiert, einem Datenmodell der Semantic-Web-Gemeinschaft für den Austausch und die Verknüpfung von Wissensorganisationssystemen, wie Thesauri, Taxonomien, Klassifizierungsschemata und Schlagwortsystemen.⁶³

Im dritten Projektteil werden die aus den Inventaren gewonnenen Informationen zur Relation Objekt-Mensch-Praxis-Raum sowie zu den Objektbeziehungen untereinander mit ausgewählten noch existierenden Burgen in Verbindung gebracht. Dies ist am Beispiel der Tiroler Burgen auch deshalb gut umsetzbar, da sie zum einen außergewöhnlich gut über schriftliche Quellen dokumentiert⁶⁴ und zum anderen vielfach noch intakt sind oder als Ruinen existieren, aus denen sich die historische Raumfolge ablesen lässt. Über das groß angelegte Projekt des Tiroler Burgenbuchs⁶⁵

⁶² Auf der Basis von DARIAH CRETE, Backbone Thesaurus (BBT) 2016: http://83.212.168.219/DariahCrete/en/bbt_intro_ (Zugriff: 29.03.2023).

⁶³ Vgl. W3C 2009, SKOS Simple Knowledge Organization System Reference 2009: <https://www.w3.org/TR/2009/REC-skos-reference-20090818/> (Zugriff: 29.03.2023).

⁶⁴ Enno BÜNZ, Burg, Schloss, Adelsitz im Mittelalter. Verfassungs-, rechts- und sozialgeschichtliche Fragen aus Tiroler Perspektive, in: Anstz – Freihaus – corte franca (wie Anm. 35) 27–50.

⁶⁵ Oswald TRAPP / Magdalena HÖRMANN (Hg.), Tiroler Burgenbuch. 11 Bände, Bozen/Innsbruck 1972–2020.



Abb. 4: Schloss Bruck (Lienz) mit Raumstrukturen. Fotografische Außenaufnahme. © Schloss Bruck, Foto Wolfgang Retter, Bearbeitung Mag. Gábor Tarcsay.

liegen die Ergebnisse der Grundlagenforschung zu den einzelnen Burgen vor allem aus bau-, besitz- und kunstgeschichtlicher Perspektive vor. Darüber hinaus wurden zuletzt die Baugeschichte und das Raumbuch von Schloss Tirol vorgelegt.⁶⁶ Diese Informationen gilt es mit jenen aus den Inventaren zu verbinden, über eine Website sowohl der Scientific Community wie einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und damit das kulturelle Erbe der Tiroler Burgen weiter zu erschließen. Insbesondere wird das Projekt auch den vorherrschend *männlichen* Blick auf Burgen hinterfragen und so einen Schritt in Richtung der Erforschung der „lived experience“ machen, „creating inclusive, gendered interpretations that account for differences in the past [...] in relation to gender“.⁶⁷

6. Fazit und Ausblick

Mit diesem Projekt werden somit mehrere Ziele erreicht: Zum einen wird damit die längst überfällige Edition des bedeutenden Korpus der Tiroler Burginventare nach neuesten Standards erarbeitet. Gleichzeitig ermöglicht die historisch-semantische

⁶⁶ Walter HAUSER / Martin MITTERMAIR (Hg.), Schloss Tirol – Baugeschichte, Band 2: Raumbuch (DVD), Schloss Tirol 2017.

⁶⁷ Karen DEMPSEY / Roberta GILCHRIST / Jeremy ASHBEE / Stefan SAGROTT / Samantha STONES, Beyond the Martial Façade: Gender, Heritage and Medieval Castles. *International Journal of Heritage Studies* (2019) 1–18; hier 10. DOI: 10.1080/13527258.2019.1636119.

Erschließung ihres Inhalts mit digitalen Technologien erstmals, sie umfassend als Quellen für Burgen als soziale Orte wie für die Geschichte des historischen Tirol systematisch auszuwerten. Darüber hinaus liefern die Ergebnisse dieses Projektes jedoch auch über den Untersuchungshorizont des Tiroler Raums hinausgehend Erkenntnisse:

- 1) für die quellenkundliche Erschließung von Inventaren,
- 2) für deren methodische Bearbeitung mittels digitaler Tools,
- 3) für die Untersuchung der materiellen Kultur und Raumdifferenzierung auf Burgen als sozialen Orten (Mensch-Objekt-Raum-Beziehungen) besonders unter geschlechtergeschichtlichen Vorzeichen,⁶⁸
- 4) für die Frage der Entwicklung der materiellen Kultur an der Wende von Mittelalter und Früher Neuzeit vor dem Hintergrund der Thesen einer Konsumrevolution, die in dieser Zeit stattgefunden haben soll.⁶⁹

Die Dissemination der Projektergebnisse erfolgt über ein Webportal, in dem die annotierten Transkriptionen und Digitalisate für die Scientific Community und die interessierte Öffentlichkeit verfügbar sind und komplexe Abfragemöglichkeiten geboten werden. Für ausgewählte Burgen wird darüber hinaus eine Visualisierung mittels Web-GIS realisiert, die es erlaubt, Realien in ihrem raum-zeitlichen Kontext zu erfassen. Die Resultate werden 2024 auf einer Konferenz in Innsbruck internationalen Expertinnen und Experten vorgestellt und kritisch diskutiert. Soweit urheberrechtlich möglich, werden die Daten zudem als Open Research Data, die nach den FAIR-Prinzipien⁷⁰ generiert werden, zugänglich gemacht. Die im Projekt digital erarbeiteten Transkriptionen sollen schließlich nach Projektabschluss auch in eine gedruckte Neuedition der Tiroler Burginventare mit Registern und Glossaren zur besseren Erschließung münden und damit die unvollständige Edition von Zingerle ablösen.

⁶⁸ Vgl. ebd.; Stephan HOPPE, *Bauliche Gestalt und Lage von Frauenwohnräumen in deutschen Residenzschlössern des späten 15. und des 16. Jahrhunderts*, in: *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und früher Neuzeit (Residenzenforschung 11)*, hg. von Jan Hirschbiegel / Werner Paravicini, Stuttgart 2000, 151–174; Stephan HOPPE, *Appartement*, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Bilder und Begriffe, Teilbd. 1: Begriffe (Residenzenforschung 15 II. 1)*, hg. von Werner Paravicini, Ostfildern 2005, 413–417; Cordula NOLTE, *Familie, Hof und Herrschaft. Das verwandtschaftliche Beziehungs- und Kommunikationsnetz der Reichsfürsten am Beispiel der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach (1440–1530) (Mittelalter-Forschungen 11)*, Ostfildern 2005; Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI (Hg.), *Das Frauenzimmer. Die Frau bei Hofe in Spätmittelalter und Früher Neuzeit (Residenzenforschung 11)*, Stuttgart 2000; Thomas KÜHTREIBER, *The Investigation of Domesticated Space in Archaeology – Architecture and Human Beings*, in: *Dwellings, Identities and Homes. European Housing Culture from the Viking Age to the Renaissance (Jutland Archaeological Society Publications 84)*, hg. von Mette Svart Kristiansen / Kate Giles, Aarhus 2014, 39–51.

⁶⁹ Vgl. Richard A. GOLDTHWAITE, *Wealth and the Demand for Art in Italy. 1300–1600*, Baltimore 1993; Evelyn S. WELCH, *Shopping in the Renaissance. Consumer Cultures in Italy 1400–1600*, New Haven CT / London 2005; Bart LAMBERT / Katherine Anne WILSON (Hg.) *Europe's Rich Fabric. The Consumption, Commercialisation, and Production of Luxury Textiles in Italy, the Low Countries and Neighbouring Territories (Fourteenth–Sixteenth Centuries)*, Farnham, Surrey, England/Burlington, VT 2016.

⁷⁰ Vgl. GO FAIR: <https://www.go-fair.org/fair-principles/> (Zugriff: 24.04.2023).